

Abstracts

Layla Asisa¹: „Don't let your past determine your future.“ Erfahrungsbericht einer geflüchteten Frau

Der Artikel basiert auf einem Interview, das die Herausgeberinnen im Frühsommer 2020 mit Layla Asisa für den Sammelband geführt haben. Layla hat uns von ihrem Leben hier in Deutschland, v.a. in Bezug auf ihre Erfahrungen in verschiedenen Unterkünften und ihr Engagement in der *Monitoring Group* erzählt. Der Text thematisiert die verschiedenen Schwierigkeiten und Herausforderungen, die sie seit ihrem Ankommen in Deutschland 2016 zu bewältigen hatte, wie sie diese gelöst hat und welche Unterstützungsstrukturen ihr dabei geholfen haben. Layla berichtet von Diskriminierungs- und Exklusionserfahrungen in und außerhalb der Unterkünfte und sie legt ihre Sichtweise auf Integration und Inklusionsprozesse dar. Sie erzählt auch von ihrer Suche nach einer Community und Gleichgesinnten und wie und warum sie diese in der *Monitoring Group* gefunden hat. Am Ende beleuchtet sie kurz, wie sich die Situation seit der Covid-19-Pandemie für Geflüchtete verändert hat.

Martina Blank: Unterbringung im Grenzregime – Grenzen im Unterbringungsregime: Kommunale Anschlussunterbringung in Frankfurt am Main

Die in Deutschland übliche Segregation von Geflüchteten in Sammelunterkünften ist integraler Bestandteil des europäischen Grenzregimes und seines komplexen Zusammenspiels von Ein- und Ausschlüssen. Die Produktion von fluchtspezifischem Wohnen und damit einhergehende territoriale Grenzziehungen wie auch soziale, symbolische und diskursive Ein- und Ausschlüsse werden dabei aber nicht einfach politisch durchgesetzt, sondern alltäglich vor Ort in „Verhandlungszonen des Lokalen“ (Pott/Tsianos 2014) ausgehandelt. In Rückgriff auf die neueren *border studies* (Brambilla 2015; Rumford 2012; Yuval-Davis/Wemyss/Cassidy 2019) wird am Beispiel einer Unterkunft der kommunalen Anschlussunterbringung in Frankfurt am Main gezeigt, wie Hilfsorganisationen, Ehrenamtliche, Geflüchtete u.a. durch ihre Praktiken und in Auseinandersetzung mit dominanten Diskursen, Institutionen und materiellen räumlichen Gegebenheiten lokale Räume des Asyls schaffen, die durch gleichzeitige und durch-

1 Name geändert.

aus widersprüchliche Prozesse des Begrenzens und Entgrenzens geprägt sind.

Lutz Eichholz, Annette Spellerberg und Jussi Jauhainen: Empirischer Vergleich der Lebenswirklichkeit von Geflüchteten in Sammelunterkünften und regulären Wohnungen

In unserem Beitrag untersuchen wir, welchen Einfluss die Unterbringung in Sammelunterkünften und in eigenen Wohnungen auf das Ankommen von Geflüchteten in Deutschland hat. Dabei konzentrieren wir uns auf die Aspekte soziale Kontakte, Wohn-, Arbeits- und finanzielle Situation sowie die Bewertung der Zukunft. Empirisch beruht der Beitrag auf einer primär quantitativen Erhebung, die 2018 und 2019 in Sammelunterkünften und regulären Wohnungen in Kaiserslautern und Kusel durchgeführt wurde. Es zeigt sich, dass die jeweiligen Lebensbedingungen stark nach Art der Unterbringung variieren. Obwohl die Befragten aus regulären Wohnungen in Bezug auf ihre Sprachkenntnisse, die Aufnahme einer Arbeit, soziale Kontakte sowie ihre Wohnung und Nachbarschaft zufriedener waren, bewerteten sie ihre Zukunft in Deutschland pessimistischer. Unsere Befragung belegt, dass Geflüchtete nach dem Auszug aus den Sammelunterkünften in einer Phase des Ankommens sind, die sie vor große Herausforderungen stellt. In den Kommunen sind entsprechend Zivilgesellschaft, städtische Akteur:innen ebenso wie die Privatwirtschaft gefordert, Integration zu fördern und Abwehrhaltungen abzubauen.

Vanessa Einbrodt und Wael Mahmoud: „[H]aving your own place [...] gives you all the control, you know?“ Ergebnisse einer Kurzstudie zu den Unterbringungssituationen queerer Geflüchteter

Die Überschneidungen von Fluchterfahrungen und queeren Lebensweisen erzeugen für queere Geflüchtete spezifische Problemlagen in der Unterbringung. Der Artikel fasst die Ergebnisse einer von 2017 bis 2018 durchgeführten qualitativen Kurzstudie zu den Unterbringungsbedingungen queerer Geflüchteter primär in Berlin zusammen. Es werden die Unterbringungsbedingungen in allgemeinen Sammelunterkünften sowie der queeren Sammelunterkunft der Schwulenberatung untersucht. Des Weiteren wird die Betreuung in Bezug auf Unterbringung durch Behörden und queere Community-Organisationen in den Blick genommen. Darüber hinaus betrachten wir die Situation bezüglich der Wohnungssuche queerer Geflüchteter und die Unterbringungsbedingungen in privaten Wohnverhältnissen. Abschließend werden Empfehlungen zu Verbesserungsmöglichkeiten in der Unterbringung queerer Geflüchteter gegeben. Die Analyse kommt zu dem Ergebnis, dass eine dauerhafte Sammelunterbringung

queerer Geflüchteter, ebenso wie Geflüchteter im Allgemeinen, vielfältige Probleme erzeugt und daher unbedingt vermieden werden muss.

Rajaa Al Khlefawi, Namarek Al Shallal und Annika Khan: „Wir sind nicht bereit, unseren Platz hier zu verlieren. Weil es unser Zuhause ist, es ist unser Leben.“ Interview mit Mitbegründer:innen der Monitoring Group. Geführt von Judith Vey und Salome Gunsch

Für diesen Sammelband haben wir im Frühsommer 2020 ein Interview mit Mitbegründerinnen der *Monitoring Group* geführt. Die *Monitoring Group* ist eine Gruppe von Frauen mit Fluchthintergrund und Unterstützerinnen ohne Fluchthintergrund, die sich in einer Berliner Notunterkunft in einer Turnhalle 2015 gegründet hat. Sie setzen sich seitdem für eine Verbesserung der Unterkunftsbedingungen von Flüchtenden und für ein externes, unabhängiges Beschwerdesystem ein. In dem Interview erzählen Rajaa Al Khlefawi, Namarek Al Shallal und Annika Khan von den Unterbringungsbedingungen und Problemen in der Notunterkunft, von der Anschlussunterbringung in einer Gemeinschaftsunterkunft und von ihrer Wohnungssuche in Berlin. Im zweiten Teil des Interviews berichten sie von ihrem Engagement zur Verbesserung der Unterbringungsbedingungen in der Notunterkunft und der Gründung der *Monitoring Group*. Sie stellen ihren spezifischen Unterstützungsansatz dar und sprechen über Schwierigkeiten, mit denen sie im Zuge ihrer Aktivitäten konfrontiert waren. Zum Abschluss geben sie kurz einen Einblick in die Situation von Flüchtenden während der Corona-Pandemie.

Annette Korntheuer: An der Schnittstelle von Flucht und Behinderung. Ergebnisse einer Analyse der Unterbringungs- und Versorgungssituation von Geflüchteten mit Behinderung in der Kommune München

Auch wenn Geflüchtete mit Behinderung bislang weder in den Fachdiskursen noch in den Hilfesystemen in Deutschland deutlich sichtbar geworden sind, kam es in den letzten fünf Jahren national und international zu einer deutlichen Zunahme von Publikationen, anwendungsbezogener Forschung und Praxisinitiativen. Der Beitrag verortet zunächst die zentralen Begrifflichkeiten „Behinderung“ und „Flucht“ innerhalb der Fachdiskurse und der lokalen Zusammenhänge der Landeshauptstadt (LH) München, um dann auf die komplexen Schnittpunkte und rechtlichen Zusammenhänge der beiden Felder einzugehen. Die methodische Umsetzung der Exploration des Feldes in der LH München erfolgte innerhalb von Expert:inneninterviews und -gesprächen sowie durch Abfragen der Sprachkursträger und Asylsozialarbeiter:innen in Münchner Unterkünften für Geflüchtete. Die aufgeführten Ergebnisse verdeutlichen die Zahl der Men-

schen am Schnittpunkt von Flucht und Behinderung und ermöglichen eine Darstellung ihrer Wohn- und Lebenssituation in München. Das Fazit bestätigt deutliche Bedarfe einer diversitäts- und intersektionalitätsbewussten Perspektive für Forschung *und* Praxis.

Uta Sandhop: Unterbringung Geflüchteter in Mitteldeutschland mit Schwerpunkt auf dem ländlichen Raum. Ein Blick auf die aktuelle Situation aus Sicht einer Multiplikatorin für Gewaltschutz

Im vorliegenden Beitrag geht die Autorin auf die Unterbringungssituation Geflüchteter in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt ein. Ihre Funktion als Multiplikatorin für Gewaltschutz ermöglicht ihr differenzierte Einblicke in die Praxis innerhalb der Länder und Kommunen. Sie kann daher aus einem großen Erfahrungsschatz berichten. Bisher hat sie über 70 kommunale und zwölf Landeseinrichtungen besucht. Sie geht der Frage nach, inwieweit die Unterbringung im ländlichen Raum mit Hindernissen, aber auch mit Chancen verbunden ist. In ihrem Beitrag nimmt sie auch Stellung zu der Situation Geflüchteter. Verminderungsstrategien und Perspektiven in der Unterbringung im ländlichen Raum werden vorgestellt und an Beispielen verdeutlicht. Der Bereich der Betreuung und Unterbringung Geflüchteter ist ein sehr dynamischer Prozess. So sind weiterhin die Mindeststandards nicht verbindlich und es fehlt an einem einheitlichen, transparenten Vorgehen innerhalb der Unterbringung und der Clearingverfahren. Der Beitrag macht jedoch auch deutlich, dass innerhalb der Beratung dennoch Interesse der Entscheidungsträger:innen signalisiert wird, Vorgehensweisen zu ändern und günstigere Bedingungen für Geflüchtete zu schaffen.

Madeleine Sauer: Unbegleitete minderjährige Geflüchtete in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Ein Leben im Spannungsfeld zwischen dem Primat des Kindeswohls und den Restriktionen des Asyl- und Aufenthaltsrechts

Der Beitrag gibt einen Einblick in das Leben von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, die 2017 in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Brandenburg untergebracht waren. Als ein zentrales Ergebnis lässt sich das Spannungsfeld zwischen dem Primat des Kindeswohls und den Restriktionen des Asyl- und Aufenthaltsrechts identifizieren. Es beeinflusst den Alltag der jungen Geflüchteten, wird jedoch in der Kinder- und Jugendhilfe kaum problematisiert. Ausgehend von der subjektiven Sicht der Minderjährigen auf ihr Leben in Deutschland reflektiert der Beitrag, wie sich das Spannungsfeld in der konkreten Praxis des Einrichtungsalltags zeigt. Die Ausführungen machen dabei dessen Mehrdimensionalität deutlich. Insbesondere zeigen sie auf, dass das Primat des Kindeswohls sowohl

durch die jugendhilferechtliche Praxis als auch durch die ausländerrechtliche Zielsetzung der Begrenzung von (Flucht-)Migration herausgefordert wird.

Judith Vey und Salome Gunsch: Hindernisse und Schwierigkeiten von Partizipation und Protest im Kontext der Sammelunterbringung von Flüchtenden. Das Beispiel eines Protestcamps von Bewohner:innen einer Notunterkunft

In unserem Beitrag stellen wir die Ergebnisse unserer qualitativen Kurzstudie über ein Protestcamp von Bewohner:innen einer Notunterkunft vor. Schwerpunkt unserer Analyse waren dabei die Schwierigkeiten und Hindernisse, mit denen sich die Bewohner:innen und auch Unterstützer:innen im Rahmen der Protestmobilisierung und des Protests konfrontiert sahen. Die rechtliche Unsicherheit, die psychischen und physischen Belastungen, das Fehlen von Ressourcen und hier insbesondere die fehlende Unterstützung von in der Unterkunft tätigen Ehrenamtlichen, die Verlegung der protestierenden Bewohner:innen in verschiedene Unterkünfte und hierarchische Kommunikationsstrukturen stellen die zentralen Faktoren dar, die Einfluss auf die Partizipations- und Protestmöglichkeiten hatten. Die Analyse zeigt, dass nicht nur die Bedingungen und Möglichkeiten von Partizipation und Protest von zahlreichen, überwiegend strukturell bedingten Schwierigkeiten und Hindernissen geprägt waren; auch der behördliche Umgang mit dem Protest und dessen Ergebnis waren partizipationshemmend und exklusiv. Es müssen daher gleichzeitig die Unterbringungsbedingungen wie auch die Teilhabemöglichkeiten von Flüchtenden qualitativ und auf struktureller Ebene deutlich verbessert werden.

